

## IST DAS ELAMISCHE EINE ERGATIVSPRACHE?

Unter den nicht-indogermanischen und nicht-semitischen Sprachen des Alten Orients ist der Typus der Ergativsprache besonders gut vertreten. Dieser Sprachtyp ist charakterisiert durch die formale Identität zwischen dem direkten Objekt eines transitiven und dem Subjekt eines intransitiven Satzes, während für das Subjekt des transitiven Satzes eine besondere Kategorie zur Verfügung steht<sup>1</sup>. Es herrscht Einigkeit, daß das Sumerische, das Hurritische und das Urartäische diesem Typus zuzuordnen sind, während hinsichtlich des Hattischen und des Elamischen unterschiedliche Auffassungen geäußert wurden.

In der neueren Literatur überwiegt die Meinung, daß auch das Elamische eine Ergativsprache sei. Cameron glaubt, »that the basic concept of the Elamite verb is passival just as it is in Hurrian, Urartean and in some of the ›Caucasic‹ tongues«<sup>2</sup>; der Vergleich zeigt, daß mit dem Begriff »passival« Ergativität beschrieben werden soll. Auch I. M. D'jakonov plädiert dafür, daß das Elamische als Ergativsprache zu betrachten sei<sup>3</sup>. G. Steiner führt in einer synoptischen Untersuchung aller Ergativsprachen<sup>4</sup> auch (gestützt auf Cameron) das Elamische an, ohne jedoch die Opposition Subjekt : Agens im Elamischen nachweisen zu können<sup>5</sup>. Die neueren Grammatiken des Elamischen<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Eine einleuchtende Erklärung des Phänomens stammt von A. Martinet, demzufolge in den Ergativsprachen die Handlung als solche präsentiert wird ohne Richtung auf die Partizipienten. »Dabei tritt die Ergänzung, die jedesmal der direktesten Beziehung entspricht, als vorangestellter Determinant auf ökonomische Art ohne ›Flexionssendung‹ auf.« Cf. A. Martinet, Die ergative Konstruktion, in: Synchronische Sprachwissenschaft (München 1968) 181—195. Diese Interpretation steht allerdings in genauem Gegensatz zu der I. M. D'jakonovs: »... jede Handlung wird zur gleichen Zeit vom Standpunkt des Subjekts der Handlung und auch von demjenigen des Subjekts des (resultierenden) Zustandes betrachtet.« Cf. I. M. Diakonoff, OLZ 68, 1973, 5. Cf. neuerdings E. F. Moravcsik, On the distribution of ergative and accusative patterns, *Lingua* 45, 1978, 233—279; S. R. Anderson, On the notion of subject in ergative languages, in: *Subject and Topic*, ed. Ch. N. Li (New York, San Francisco, London o. J.); J. Bechert, Das Nominativ-Ergativ-Kontinuum und die pragmatische Fundierung grammatischer Kategorien (Dec. 1977, reproduced by Linguistic Agency University of Trier).

<sup>2</sup> G. G. Cameron, *Persepolis Treasury Tablets*, Oriental Institute Publications LXV (1948) 18 n. 116.

<sup>3</sup> I. M. Diakonoff, Bemerkungen zu einer Darstellung altkleinasiatischer Sprachen: 1. Zum Churritischen, Urartäischen und Elamischen, OLZ 68, 1973, 5 sqq.; 13 sqq.

<sup>4</sup> G. Steiner, Intransitiv-passivische und aktivische Verbalauffassung, ZDMG 126, 1976, 229—280.

<sup>5</sup> G. Steiner, l. c. 240, sieht eine Subjekt : Agens-Opposition nur in den Paaren gebundener Pronominalmorpheme /k/ : /h/, etc. Beide Morpheme treten jedoch in Prädikaten mit direktem Objekt auf (cf. auch l. c. 264); satzhierarchische Kategorien scheinen hier eine Rolle zu spielen.

<sup>6</sup> Für das Achämenidisch-Elamische (im folgenden RAE = Royal Achaemenid Elamite): H. H. Paper, *The Phonology and Morphology of Royal Achaemenid Elamite* (Ann Arbor 1955). Für alle Sprachperioden des Elamischen unter besonderer Berücksichtigung des Mittel-elamischen (im folgenden ME): E. Reiner, *The Elamite Language*. In: *Handbuch der Orientalistik I. Abt. II. Bd. 1/2. Abschn. Lfg. 2* (1969) 54—118.

Kurze Abrisse der elamischen Grammatik: R. Labat, *Structure de la langue élamite (état présent de la question)*. *Conférences de l'Institut de Linguistique de l'Université de Paris X* (1951) 23—42; P. Meriggi, *L'elamico*. In: *Atti del convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano* (Roma 11—14 aprile 1965) = *Accademia nazionale dei lincei anno CCCLXIII. Quaderno N. 76* (1966) 559—567.

äußern sich allerdings gar nicht zur Frage des Sprachtyps, und J. Friedrich schließt implizit aus, daß das Elamische eine Ergativsprache sei, wenn er feststellt, daß das Elamische nicht als »treibendes Moment« für die altpersische passivische Konstruktion in Frage kommt, da in der Bīsūtūn-Inschrift das Elamische öfter aktivische Wendungen zeigt, wo die altpersische Fassung passivisch konstruiert<sup>7</sup>.

Neuerdings hat A. Kammenhuber versucht, den Nachweis für die Ergativität des Elamischen zu erbringen. In einer originellen Untersuchung zur Struktur des Elamischen<sup>8</sup>, die leider in einer Abhandlung über die hurritische Überlieferung historischer Gegebenheiten des 3. Jts. eher versteckt als veröffentlicht ist, kommt sie zu folgendem Ergebnis:

»Mit dem skizzierten Konstruktionsunterschied zwischen fientischem Verbum (= A) und nominalem Verbum (= B, C) sc. *Objekt des trans. (Haupt-)Satzes = Subjekt des nicht trans. (und trans. untergeordneten) Satzes, weist sich das Elamische als Ergativsprache aus. Aber das Elamische ist die erste (?) Ergativsprache, die keinen Kasus Ergativ besitzt! Die Funktion des Ergativs erfüllen die Verbalendungen des fientischen aktiv-transitiven Verbums (A)*<sup>9</sup>.«

Zum Verständnis sei kurz Kammenhubers Terminologie erläutert:

Verbum Gruppe A: Verbalformen mit den Subjektsuffixen *-b, -t, -š, -bu, -bt, -bš* (so die ME Formen)

Verbum Gruppe B I: Verbalformen mit den Subjektsuffixen *-k, -r, -p*

Verbum Gruppe B II: Verbalformen auf *-k*

Verbum Gruppe B III: Verbalformen auf *-n*

Verbum Gruppe C: Intransitiva der Bewegung im RAE

B II- und B III-Formen werden mit dem Subjekt durch die sogenannte »Suffixaufnahme«<sup>10</sup> verbunden, deren Formen (*-ki, -ri, -pi* im Hauptsatz, *-ka, -ra, -pa* im abhängigen Satz) von den Suffixen der B I-Gruppe zu unterscheiden sind.

<sup>7</sup> J. Friedrich, *Altpersisches und Elamisches*, Or 18, 1949, 9—12.

<sup>8</sup> A. Kammenhuber, *Historisch-geographische Nachrichten aus der althurritischen Überlieferung, dem Altelamischen und den Inschriften der Könige von Akkad für die Zeit vor dem Einfall der Gutäer* (ca. 2200/2136), *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 1974, 175—213.

<sup>9</sup> A. Kammenhuber, l. c. 204.

<sup>10</sup> Kammenhuber nimmt hier eine terminologisch höchst unglückliche Gegenüberstellung von Kongruenz und Suffixaufnahme vor, die um so unverständlicher ist, als sie ausdrücklich die Verhältnisse des Hurritischen vergleicht. Dort wird nämlich (ebenso wie im Urartäischen!) beim Genitivattribut Kongruenz mit dem Bezugswort hergestellt, und zwar eben d u r c h die Suffixaufnahme:

$\bar{z}en = iffu = \bar{u}e = ne = we \quad omini = we$   
 Bruder — mein — Gen. — Suffix- — Gen. Land — Gen.  
 relator

»des Landes meines Bruders«

Der erste Genitiv nach  $\bar{z}en(a)$  »Bruder« bezeichnet hierbei die Art der Abhängigkeit, der zweite (= Suffixaufnahme) durch Kongruenz mit dem folgenden Bezugswort den Bezug dieser Abhängigkeit.

Auch abgesehen von der terminologischen Unstimmigkeit bleiben Probleme offen; die Unterscheidung von Abhängigkeiten 1. und 2. Grades (A. Kammenhuber, l. c. 184) deckt sich nur gelegentlich mit dem Befund. Die Ratio der Verteilung  $/r/ : /rri/ : /rra/$  etc. scheint mir noch immer nicht geklärt (— falls überhaupt mit einer solchen Ratio zu rechnen ist und nicht nur verschiedene Schreibungen eines einzigen Morphems  $/r/$  (oder  $/rri/$ ) vorliegen; so E. Reiner, l. c. 75).

Die Feststellung, daß das Elamische eine Ergativsprache sei, ist — wenn sie richtig ist — von grundsätzlicher Bedeutung für die weitere Arbeit am Elamischen ebenso wie für jeden Versuch, eine etwaige Verwandtschaft dieser Sprache<sup>11</sup> festzustellen. Ist sie falsch, so muß man trotzdem davon ausgehen, daß sie wegen der geringen Zahl der ins Elamische eingearbeiteten Forscher und der Autorität ihrer Urheberin eine schwer wieder rückgängig zu machende Verbreitung finden dürfte. Eine kritische Nachprüfung ist also in jedem Falle nicht überflüssig.

Der Begriff der Ergativsprache wird oft zur typologischen Einteilung von Sprachen nach der Art des Kasussystems verwendet. So unterscheidet etwa Ch. F. Hockett vier verschiedene Kasussysteme: Akkusativsprachen (z. B. Latein), Ergativsprachen (z. B. Eskimo), Nominativsprachen (z. B. Hindi) und Akkusativ-Ergativsprachen (z. B. Georgisch)<sup>12</sup>. Es gibt jedoch Ergativsprachen, die für die Opposition Subjekt des intrans. Satzes/Objekt des trans. Satzes versus Agens des trans. Satzes andere Darstellungsformen haben (cf. oben n. 4).

Das Elamische kennt offensichtlich gar keine Kasus beim Nomen, sondern nur sog. Genussuffixe, die die Oppositionen 1. Ps. : 3. Ps., sg. : pl., belebt : unbelebt darstellen. Daneben gibt es zahlreiche Postpositionen, aber gerade die obligatorischen Partizipienten eines Verbalsatzes (Täter, Ziel der Handlung im transitiven Satz, Subjekt im intransitiven Satz) sind nicht als solche markiert. Anders verhält es sich vielleicht bei den Pronomina, bei denen einem Nominativ auf  $\emptyset$  oblique Formen auf *-r* und *-n* gegenüberstehen<sup>13</sup>, die aber als Verbalpräfixe im Sinne einer Objektkonjugation aufzufassen sind<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Ein methodisch korrekter, im Ergebnis allerdings wohl etwas zu optimistischer Vergleich des Elamischen mit dem Dravidischen stammt — einer Anregung von E. Reiner folgend — von D. W. McAlpin, *Toward Proto-Elamo-Dravidian*, *Language* 50, 1974, 89—101; *Elamite and Dravidian: The Morphological Evidence*, *International Journal of Dravidian Linguistics* 3, 1974, 343—358. Cf. dazu K. V. Zvelebil, *Dravidian and Elamite — a Real Break-through?*, *JAOS* 94, 1974, 384—385. Schon früher hat I. M. D'jakonov eine Verwandtschaft des Elamischen mit dem Dravidischen angenommen und einige Isoglossen gesammelt; cf. I. M. D'jakonov, *Jazyki drevnej Perednej Azii*, Moskva 1967, 85—112. Einen typologischen Vergleich zwischen dem Phonemsystem des Elamischen und dem des Tamil hat E. Reiner, l. c. 115 sq., gezogen.

<sup>12</sup> Ch. F. Hockett, *A Course in Modern Linguistics* (3. Aufl. New York 1960) 234 sqq.

<sup>13</sup> H. H. Paper, l. c. 93—106; E. Reiner, l. c. 90 sqq.

<sup>14</sup> Das System der Objektkonjugation im Elamischen ist bisher noch nicht geschlossen dargestellt worden. Es müssen dimensionale Verbalpräfixe berücksichtigt werden, die sich mit den Personalelementen in unterschiedlicher Sequenz verbinden können, wobei sich Paradigmata wie die folgenden ergeben:

/linal/ (Direktiv?), vor dem Verb *tela-*; cf. E. Reiner, l. c. 99.

Obj. 2. sg.: *lima = nu =*

Obj. 3. sg.: *lin = in =*

Obj. 2. pl.: *lina = numun =*

Obj. 3. pl.: *lina = apu =*

Daneben *ullina = ~illina = ~inlina =* ohne Numeruskongruenz mit dem Objekt, ähnlich wie bei *isima =*.

/giri/ ~ /girina/ (Destinativ?), vor den Verben *ta-*, *hi-*.

Obj. 2. sg.: *nun = girina =*

*girina = nun =*

Obj. 3. sg.: *i(n) = giri(m/na) =*

*giri = in =*

Obj. 3. pl.: *girima = apu =*

Ähnlich RAE *em = i =*, *em = ap =* (Separativ) vor dem Verb *tu-*.

Die Ergativität des Elamischen erkennt Kammenhuber jedoch auch nicht — wie das oben wiedergegebene Zitat zeigt — im Kasussystem, sondern in der für Ergativsprachen typischen formalen Identität von Subjekt des intransitiven und direktem Objekt des transitiven Satzes. Diese formale Identität besteht jedoch nur darin, daß beide mit den oben erwähnten Genussuffixen markiert sind — was sie nicht von irgendeinem durch Postposition dimensional bestimmten Nomen unterscheidet, wohl aber — so Kammenhuber — von dem Subjekt des transitiven Satzes, das kein Genussuffix trage. Die daraus resultierende Opposition zwischen dem Agens des transitiven Satzes (Kennzeichen:  $\emptyset$ ) und dem Subjekt des intransitiven sowie dem direkten Objekt des transitiven Satzes (Kennzeichen: Genussuffix) berechtige zu der Bestimmung des Elamischen als Ergativsprache.

Zur Verifizierung dieser These sind also transitive Sätze nachzuweisen, deren Agens zur Klasse der belebten Nomina gehört, jedoch kein Genussuffix trägt. Die Beispielsätze, die Kammenhuber selbst bietet<sup>15</sup>, sind die folgenden:

- (1) AE: *ritu = niri* (Subj.) *rubu = r* (Obj.) ... *gusi = š = li* »Deine Gattin möge einen Sohn ... gebären.«

Dieser Satz spricht eher gegen Kammenhubers These, da das Possessivsuffix */ni/* von der Suffixaufnahme */ri/* gefolgt ist und damit das Bezugswort virtuell ein Genuszeichen trägt. Daß es tatsächlich nicht erscheint, erklärt sich daraus, daß das Bezugswort zu jener Gruppe von Verwandtschaftsbezeichnungen gehört, die nie ein Genuszeichen tragen, wenn sie Verwandtschaft mit einer im Kontext genannten Person bezeichnen<sup>16</sup>.

Die gleiche Form *ritu = ni = ri* steht übrigens auch in einem Satz mit einem Verb der B I-Gruppe; nach den von Kammenhuber, l. c. 203, für B-Verben aufgestellten Regeln müßte in diesen Fällen *ritu* als »markiert« gelten. Kammenhuber zitiert diesen Satz p. 186 mit der etwas vagen Formulierung »es kann zurückgehen auf \**ritu = ri = niri* ...«, ohne auf die oben erwähnte Behandlung der Verwandtschaftsbezeichnungen einzugehen, was freilich auch zumindest die Entwertung des Satzes (1) für die Frage der Bezeichnung des Agens im transitiven Satz bedeutet hätte.

- (2) ME: *zubmutu* ... *huma = h* »Die Stele ... bekam ich in die Hand.« Das Agens dieses Satzes ist die 1. Ps. sg., die hier nur in der Verbalendung erscheint. Für das hier erörterte Problem ist der Satz nicht verwertbar.
- (3) ME: *un = hani = š* »Mich liebt er.«

Auch dieser Satz hilft nicht bei der Beantwortung der Frage, ob das Agens des transitiven Satzes — obwohl belebt — nicht mit einem Genussuffix markiert ist. Das Subjekt dieses aus der Inschrift König Nr. 4 entnommenen Satzes ist ein Göttername (<sup>d</sup>GAL), der, wie alle Namen, unabhängig von der syntaktischen Funk-

<sup>15</sup> A. Kammenhuber, l. c. 203.

<sup>16</sup> E. Reiner, l. c. 88. Mit dieser Definition scheinen die Fälle fehlender Genussuffixe aber noch nicht umfassend beschrieben zu sein; cf. ME *katru hatamti = k*, AE *ušhi = u = ri* und anderes mehr.

tion kein Genuszeichen trägt. Die Verteilung der pronominalen Elemente läßt keineswegs auf Ergativität schließen, da zwar das Verbalsuffix *-b* nur das Agens und das Verbalpräfix *un-* nur das Objekt im trans. Satz bezeichnen, *un-* jedoch nicht auch zur Bezeichnung des Subjekts des intrans. Satzes dient. Dagegen bezeichnet das selbständige Pronomen *u* sowohl das Agens transitiver als auch das Subjekt intransitiver Sätze.

Die von Kammenhuber herangezogenen Beispielsätze rechtfertigen also nicht ihren oben zitierten Schluß hinsichtlich der Ergativität des Elamischen. Sie sagen entweder nichts aus zu diesem Problem (2), (3), oder sprechen eher im Gegenteil dafür, daß zwischen dem Subjekt eines transitiven und dem eines intransitiven Satzes kein formaler Unterschied besteht (1).

Das Corpus der elamischen Texte liefert trotz seines Umfangs nur wenige Sätze, durch die weitere Klarheit in der hier angesprochenen Frage zu gewinnen ist. Dies liegt daran, daß in den meisten Sätzen der Königsinschriften das Subjekt die 1. Person ist, oder aber die 3. Person durch einen Namen vertreten ist, der ebenso wie die oben erwähnten Verwandtschaftsbezeichnungen keine Genussuffixe trägt. Letzteres gilt auch für die Administrationstexte aus Persepolis und Susa.

Dennoch gibt es einige eindeutige Belege für die Markierung des Subjekts eines transitiven Hauptsatzes mit einem Genussuffix:

- (4) RAE: 8 *sunki* = *p* ... *sunki* = *me marri* = § DB § 4; »8 Könige ›hielten‹ (= hatten inne) das Königtum.«
- (5) RAE: *taššu* = *p* *appa unina taššu* = *p* *appa pepti* = *p* = *na iršekki alpi* = § DB § 25 und sonst oft; »Mein Heer (pl.) schlug das Heer der Aufständischen gänzlich<sup>17</sup>.«
- (6) RAE: *taššu* = *p* ... *ir* = *ipši* = § DB § 13; »Das Heer ... fürchtete ihn<sup>18</sup>.«

Diese wenigen Sätze, unter denen leider keiner ein singularisches Subjekt enthält, entstammen alle der Bīsutūn-Inschrift Dareios I. Nun unterscheidet sich das Achämenidisch-Elamische in vielfacher Hinsicht von dem Mittelelamischen, was nicht selten auf Interferenz<sup>19</sup> mit dem Altpersischen zurückgeht. Entscheidend wäre also ein mittelelamischer Beleg derselben Struktur. Leider sind die mittelelamischen Inschriften durchgehend in der 1. Person stilisiert; bei meiner Durchsicht der Inschriften bin ich deshalb nur auf einen sicheren Beleg gestoßen, der in mehreren Exemplaren derselben Inschrift erhalten ist:

<sup>17</sup> Für *iršekki* »sehr« etc. bietet A. Kammenhuber, l. c. 188, die Erklärung, es handele sich um eine erstarrte 1. Ps. sg. Ohne die Frage zu diskutieren, ob es wahrscheinlich ist, daß eine 1. Ps. sg. zum Adverb »erstarrt«, möchte ich eine wesentlich plausiblere Deutung mitteilen, die Herr Prof. K. Heger im Verlaufe meines Elamisch-Kollegs in Heidelberg 1976 vorschlug, nämlich *iršekki* = (*i*)*rši* = *ikeki* (Direktiv) etwa: »zur Gänze« o. ä.

<sup>18</sup> Dieser Satz wird von A. Kammenhuber, l. c. 190 unten, zitiert, ohne daß er in Hinsicht auf die von ihr vertretene These interpretiert wird.

<sup>19</sup> Angesichts der Überlegungen von H. Sauren, BiOr 29, 1972, 314, scheint es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß »Interferenz« ein wohletablierter linguistischer Terminus aus dem Zusammenhang des Komplexes »languages in contact« ist; cf. z. B. M. Pei, Glossary of Linguistic Terminology (New York 1966) 128.

- (7) ME: *api sunki = p urpu = ppi haštu Inšušinak = ni hali = hši* König Nr. 48 § 3;  
 »Diese früheren Könige (Subjekt) haben sich für das *haštu* (direktes Objekt) des  
 Gottes Inšušinak abgemüht.«

Dieser Satz beweist den genuin elamischen Charakter der Struktur der zitierten  
 achämenidisch-elamischen Belege. Das mittelelamische Corpus enthält, soweit ich sehe,  
 keinen Satz, der die von Kammenhuber aufgestellten Regeln stützt.

Man darf demnach feststellen, daß es keine Gründe gibt, das Elamische als Ergativ-  
 sprache zu bezeichnen.

Saarbrücken

Gernot Wilhelm